

»Wie modern eine Gewerkschaft sein kann, wenn sie NGG heißt!«



Franz-Josef Möllenberg
Vorsitzender der Gewerkschaft
Nahrung-Genuss-Gaststätten
1992 bis 2013



»Wie modern eine Gewerkschaft sein kann,
wenn sie NGG heißt!«



**»Wie modern eine
Gewerkschaft sein kann,
wenn sie NGG heißt!«**

Franz-Josef Möllenberg
Vorsitzender der Gewerkschaft
Nahrung-Genuss-Gaststätten
1992 bis 2013

Herausgegeben von der Gewerkschaft
Nahrung-Genuss-Gaststätten (NGG)

VSA: Verlag Hamburg

www.ngg.net

www.vsa-verlag.de

Klaus Bröking ist Journalist und Redakteur der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung (WAZ), von ihm erschien kürzlich der Band »Machen wir's! Die Arbeitskämpfe der Gewerkschaft Nahrung, Genuss, Gaststätten NGG«, Essen 2013.

Michael Sommer ist Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB).

Fotos:

Annegret Kleine, S. 23

Wolfgang Krumm/dpa, S. 93

Christian Kruppa, S. 6 und 65

Frank Ossenbrink, S. 82

Manfred Rakebrand, S. 67

Jürgen Seidel, S. 27

Alle anderen Fotos stammen aus dem Archiv der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten (NGG).

Nicht in allen Fällen konnten die Fotografen ermittelt werden. Das Urheberrecht wird ausdrücklich anerkannt.

© VSA: Verlag 2013, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Druck und Buchbindearbeiten: Beltz Bad Langensalza GmbH

ISBN 978-3-89965-593-3

Inhalt

Michael Sommer	
Stärke durch Einheit	7
»Ich heiÙe tatsächlich Franz-Josef, aber mein Spitzname ist ›Paul‹, ich höre auf beide Namen«	12
Biografische Notizen von Klaus Brking	
 Franz-Josef Möllenberg	
»Führung heiÙt zusammenführen, aber auch führen« (1992)	37
»Gewerkschaftsarbeit muss SpaÙ machen ... und eine Bereicherung sein« (1992)	41
»Ausgefahrene Gleise verlassen, neue Aufgaben anpacken, neue Herausforderungen bestehen« (1994)	57
»Europa: Global Player auf Unternehmensseite brauchen Global Player auf Gewerkschaftsseite« (1998)	59
»Nehmt zur Kenntnis, wie modern eine Gewerkschaft sein kann, wenn sie NGG heiÙt!« (2003)	65
»Wie ein Espresso sollten wir stark sein, wie ein doppelter Espresso« (2008)	73
 Die Grenzen des Anstands	82
Warum ein allgemeiner gesetzlicher Mindestlohn wichtig ist und es keine Alternative dazu gibt	



Michael Sommer

Stärke durch Einheit

Franz-Josef Möllenberg begann seine gewerkschaftliche Karriere 1975 bei der NGG in Hagen. Dort zeigte sich schon bald in einer ganz praktischen Frage, dass Weitsicht für ihn Programm war: Schon als Geschäftsführer in Hagen war Möllenberg Mitglied einer NGG-Projektgruppe zur technischen Ausstattung der Gewerkschaftssekretäre. Zu einer Zeit, in der Laptops und Smartphones noch nicht erfunden waren und das Internet noch nicht einmal hinterm Horizont zu erahnen war, kümmerte er sich um Arbeitsmittel, die für uns heute selbstverständlich sind.

1975 war Helmut Schmidt Bundeskanzler, die FDP eine etablierte Kraft im Bundestag, es gab drei Programme im Fernsehen und es durfte in der Öffentlichkeit und im DGB geraucht werden. Die bestimmenden Themen der Zeit waren die Ölkrise und die beginnende Massenarbeitslosigkeit. Im selben Jahr wurde mit der KSZE eine Organisation gegründet, die später den Ost-West-Konflikt zu überwinden half – indem sie auf Vertrauensbildung durch Dialog setzte.

Vertrauensbildung und Dialog – beides musste Franz-Josef Möllenberg immer dann gewährleisten, wenn er als dienstältester amtierender Vorsitzender der Mitgliedsgewerkschaften im DGB Personalvorschläge abzustimmen oder die Erwartungen der Mitglieder an ihren Dachverband zu artikulieren hatte. Zu seinen Aufgaben gehörte es auch darauf zu achten, dass die Kasse stimmt: Seine Bedeutung für die Finanzkommission des DGB darf hier auf keinen Fall unerwähnt bleiben.

In Möllenbergs Amtszeit hat es viele und tiefgreifende Veränderungen innerhalb des DGB und seiner Gewerkschaften gege-

ben. 1990 gab es noch 18 Mitgliedsgewerkschaften, heute sind es bekanntlich acht. Mit den gewerkschaftlichen Zusammenschlüssen der vergangenen Jahre hat sich die Architektur des DGB verändert. Doch den DGB als Dachverband seiner Gewerkschaften hat Möllenberg immer gewollt, immer unterstützt – aber auch immer kritisch hinterfragt. Das jedoch in dem Bewusstsein, dass der DGB eine historische Errungenschaft ist – als Einheitsgewerkschaft wie als Dachorganisation. Keinem von uns ist das in jedem Moment des Alltags bewusst, aber es ist so.

Der DGB ist weder der Kritik noch der Reform enthoben, im Gegenteil. Beides ist notwendig, um Veränderungen und Weiterentwicklungen zu ermöglichen. Das hat Franz-Josef Möllenberg immer wieder eingefordert und verschiedene Projekte zur internen Organisationsentwicklung in der NGG und im DGB mit initiiert und getragen. Aber er hat den DGB nie grundsätzlich in Frage gestellt, er hat immer um die Stärke gewusst, die sich aus der Einheit des Bundes ergibt. Er hat den DGB als gemeinsames Dach immer wichtig genommen, weil nur im gemeinsamen Handeln die nötige überbetriebliche Stärke und Solidarität entwickelt werden kann. Wer, wenn nicht der DGB, kann branchenübergreifend Solidarität organisieren? Und genau das hat Franz-Josef Möllenberg immer betont.

Was Möllenberg nie gewollt hätte, wäre die Demontage oder den schleichenden Abbruch des DGB. Ich weiß sehr wohl, dass wir uns gelegentlich über das Verhalten anderer innerhalb unseres Bundes oder über den Bund selbst ärgern. Aber der DGB ist dazu da, über diesen Ärger zu reden, ihn aus der Welt zu schaffen. Bisher ist ihm das gelungen – und das sollte so bleiben.

Doch auch außerhalb des DGB liegt hinter Franz-Josef Möllenberg kein Spaziergang. Seit 1975 führte »Möllis« Weg über die Tätigkeit als Hauptkassierer in den Vorsitz »seiner« NGG, den er vor ziemlich genau 21 Jahren, im November 1992, über-

nahm. Schon zwei Jahre zuvor war sein Eintritt in den Vorstand der NGG erfolgt, was im Jahr eins nach dem Mauerfall gleichbedeutend war mit der Übernahme von Verantwortung in einer extrem schwierigen Zeit. Es galt zum Beispiel die Integration der NGG-DDR und von 15 regionalen Büros in die Arbeit der NGG zu bewältigen. Vor allem aber galt es, Menschen zu helfen, denen es den Boden unter den Füßen weggezogen hatte. So hat das Thema Einheit von Beginn an eine wichtige Rolle in der Vorstandsarbeit von Möllenberg gespielt – und ihn später immer wieder eingeholt: wenn es darum ging, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Beschäftigten in Ost und West anzugleichen, wenn es darum ging, die NGG als selbständige Kraft zu erhalten, und wenn es darum ging, die Einheit im DGB zu sichern.

Auch die NGG hat tiefgreifende Veränderungen durchlaufen. Aufgabe der NGG ist immer die Organisation von schwierigen Branchen gewesen. Sie hat sich sehr früh mit dem Thema prekäre Arbeit, mit Mindestlohn, Entsendung, Werkverträgen und menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen beschäftigen müssen. Es ist Möllenbergs Weitsicht zu verdanken, dass sich die NGG als Mindestlohn-gewerkschaft politisch profiliert hat – was, wie wir heute wissen, von großem Nutzen für die Gewerkschaften insgesamt war.

Die NGG hat oft unter schwierigen Bedingungen – ich will hier nur an den längsten Streik der NGG-Geschichte bei Gate Gourmet erinnern – für ihre Mitglieder, für die Beschäftigten und deren Familien, sehr gute Verhandlungsergebnisse erzielt. Sie war und ist mit Arbeitgebern konfrontiert, denen Menschen egal und Gewinne alles sind. Sie vertritt Beschäftigte in der Systemgastronomie und in Schlachthöfen, bei Caterern und in Luxushotels, in der Tabakindustrie oder bei Getränkeherstellern. Die Kellnerinnen und Kellner, die Hotelangestellten, die Brauer, Bäcker, Metzger und die vielen anderen Frauen und Männer, die

mit ihrer Hände Arbeit ihr Brot verdienen und ihre Familien zu ernähren haben, haben in schwierigen Situationen auf eine starke und einsatzbereite Gewerkschaft gebaut. Sie brauchen Menschen wie Franz-Josef Möllenberg, die ihre Interessen mit Umsicht und Augenmaß, aber, wenn es nötig ist, eben auch mit Nachdruck und Kampfbereitschaft wahrnehmen. Und sie sind nicht enttäuscht worden.

Diese Erfolge sind möglich gewesen, weil sich die NGG als starke Gestaltungskraft erwiesen hat. Sie hat sich trotz zahlreicher Gewerkschaftsfusionen in den letzten 20 Jahren ganz bewusst entschieden, selbständig zu bleiben – und ist damit in all den Jahren gut gefahren. Ich zweifle nämlich daran, dass es gut wäre, nur noch Mammutorganisationen unter dem Dach des DGB zu haben. Es würden uns dann unterschiedliche Kulturen und Sichtweisen fehlen, unterschiedliche Herangehensweisen und Organisationsstrukturen. Manchmal kann es außerdem hilfreich sein, wenn ein Kleinerer die Großen und ganz Großen auf Schranken hinweist.

In den vergangenen 21 Jahren sind die Gewerkschaften durch viele Wechselbäder gegangen. Wir leben in Zeiten, in denen wir sehr grundsätzliche Diskussionen über unsere Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung führen müssen. Wir haben viel gestritten, mit anderen in Politik, Wirtschaft und Medien – aber mit viel Leidenschaft auch mit- und untereinander. Immer wieder wurden wir angefeindet und verunglimpft. Wir waren die Besitzstandswahrer und Fortschrittsbremsen, die Sündenböcke und gesellschaftlichen Plagen. Natürlich haben wir auch ausgeteilt, das gehörte und gehört immer zum Geschäft.

Wir haben in vielen Kampagnen gegen uns erlebt, dass es um mehr als unsere Organisationen geht. Denn dann geht es immer auch um den Sozialstaat, dann geht es um Verteilungsfragen, also um Grundprinzipien einer sozial verfassten Demokratie, dann

geht es um unsere zentralen Werte Gerechtigkeit und Solidarität, und dann geht es um unser wichtigstes Anliegen, die Würde der arbeitenden Menschen zu sichern.

Heute leben wir in einer Zeit, in der die Gewerkschaften wieder hohes Ansehen genießen. Wir werden in der Politik gehört, wir können unsere Themen setzen, wir schließen gute Tarifverträge ab und finden für sie viel Zuspruch in der Bevölkerung. Und auch die Mitgliederentwicklung ist erfreulich.

Wir haben also aus dem Tal wieder herausgefunden. Das ist uns gelungen, weil wir uns auf unsere Kernkompetenz konzentriert haben: auf die Gestaltung einer menschlichen Arbeitswelt. Franz-Josef Möllenberg hat uns in diese Richtung gedrängt, sanft, aber bestimmt und mit großer Beharrlichkeit. Auf die westfälische Weise, kurz gesagt. Denn Möllenberg, der Westfale von Geburt, kann manchmal hundertprozentig stur sein. Aber auch hundertprozentig zuverlässig, hundertprozentig gradlinig und immer darauf bedacht, ein Problem zu lösen und nicht um des Problems willen unnötige Diskussionen zu führen. Das sind sehr gute Voraussetzungen für einen Gewerkschafter. Wenn sie dann noch mit der Fähigkeit zum »Netzwerken«, zum Schließen manchmal überraschender Bündnisse wie in der KfW, kombiniert werden, dann ermöglicht das den Zugang zu vielen Menschen und größere Möglichkeiten, die eigenen Ziele auch umzusetzen.

Das ist Franz-Josef Möllenberg oft gelungen. Er war ein Glücksfall für den DGB und dank seiner Person hat die NGG im Bundesvorstand des DGB über die Jahrzehnte eine stets konstruktive Rolle gespielt. Alle, die dort mit ihm zusammengearbeitet haben, haben seine unterschiedlichen Seiten erlebt und geschätzt: den Messdiener, den Pfeifenraucher und Rotweinker, den Sportler und Fußballfreund und nicht zuletzt den Familienvater. In Erinnerung wird er aber vor allem als das bleiben, was er im DGB an erster Stelle war: ein echter Gewerkschafter.